

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 9 (1887)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Nennter Jahrgang.
Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:

Bei Franko-Bestellung per Post:
Jährlich Dr. 6.—
Halbjährlich " 3.—
Ins Ausland sto. per Jahr " 8.30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
direkt an die Redaktion zu adressieren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger z. Landhaus
in St. Gallen-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchdruckerei
Hechtgasse 3, beim Theater.

St. Gallen

Motto: *immer strebe zum Ganzen; — und lassst Du selber kein Ganzes werden.**Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.*

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzelle
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man franko an die Expedition
der "Schweizer Frauen-Zeitung" in
St. Gallen einzufinden.
Platz-Annoncen können in der
M. Külin'schen Buchdruckerei
abgegeben werden.

Ausgabe:

Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, 27. August.

Es schickt sich nicht.

"Es schickt sich nicht!" Vier kurze Wörterchen nur sind's, und doch regieren sie die ganze zivilisierte Welt. Sie drücken unserer Zeit den Stempel auf, hätscheln Verstellung, Heuchelei und Lüge und ziehen die für Alles Gute und Edle begeisterte Menschenseele — das Ebenbild Gottes — in den Staufen.

Auf dieser schönen Erde, wo der Mensch als höchstes der Geschöpfe, als Bruder unter Brüdern wohnt, sollte Alles "sich schicken", was natürlich recht und wahr und gut ist. Es sollte wohl so sein, doch leider ist's nicht so.

"Es schickt sich nicht!" Schon dem kleinen, kaum recht in's Dasein getretenen Kindchen, das intuitiv den Lebensquell der mitterlichen Nahrung sucht, sagt's die moderne Wärterin.

Was würden die Bekannten und vornehmen Verwandten sagen, wenn Deine feine und zarte Mama wie eine robuste Bauernfrau Dich kleines Ding selbst aufziehen wollte? Sie hat die Pflicht, sich jung und schön zu erhalten; für Dich ist ein künstliches, theures Kinderernährungsmittel gut, oder eine Amme; aber Deine Mama . . . nein, nein, mein Kindchen, das schickt sich nicht!"

Es will auch weinen, das kleine Ding (die vorsorgliche Natur weißt die Lungen zu ihrer Dehnung und Kräftigung auf ausgiebige Arbeit an); es reckt sich und dehnt sich und roth im Gesichtchen vor ungewohnter Tätigkeit, sendet es einen gesunden Schrei in die Luft. Da sind schon Großmutter und Tanten bereit, das Lärmende zu trösten und ihm das offene Mündchen zu stopfen. "Sei still, sei still; es schickt sich nicht in einem feinen Hause, so laut zu weinen, man möchte ja denken, wir mangelten der Dienerschaft, um Dich zu pflegen."

Der natürliche Entwicklungsgang lehrt das Kleine seine Glieder brauchen; es will seine Kräfte betätigen und sucht kriechend sich fortzubewegen. Missbilligend schaut die Mutter auf die Wärterin. Ihr strenges Auge sagt deutlich: Es schickt sich nicht, daß mein Kind am Boden kriecht, wenn ich eine Wärterin bezahle, die das Kleine tragen kann. Es schickt sich auch nicht, daß das Kind später an Luft und Sonne spielend sich tummle und an bunten Steinchen, Blumen und Thierchen sich ergöze. Es schickt sich nicht, die feinen Kleidchen

aus der Form zu bringen und zu zerknittern, — Du armes, reiches Kind, es schickt sich nicht für Dich zu thun, was Mutter Natur Dich lehrt, Du wirst aus Schicklichkeit zur Unnatur erzogen.

"Es schickt sich nicht", daß das kleine Mädchen wie ein Junge springe und spiele und in Feld und Hain selbstständig beobachtend vergleiche und lerne. Das "Ewig Weibliche" könnte Dich leiden, wenn es nicht im vorschulplastischen Alter schon mit Hilfe eines Corsets mit einer Weintaille befasst und durch die unerlässliche Tournure verunstaltet würde. Und wie es über die engen, unbequemen Hosenhöfchen weint, die ihm die weichen, runden Füßchen einzwingen, und wie es schmeichelnd bittet: O, bitte, liebe Mama, darf ich nicht auf dem sammetweichen Graf auch baarfuß gehen? Wie wirft es trostig das Köpfchen auf, wenn ihm geantwortet wird: Gott bewahre, Kind, wo denfst du hin, das schickt sich nicht.

Und erst die heranmachende Jugend, wie Vieles soll sich doch für dieses Alter nicht mehr schicken, was die Natur gebietlicher verlangt, und wie Vieles soll sich da schicken, das der Unbefangenheit, dem reinen, natürlichen Sinne und jeder edlen Herzengesetzung Hohn spricht!

Es schickt sich nicht, daß das Herz in offener, warmer Freundschaft sich dem Freunde oder der Freundin nahe, wenn solche nicht auf demselben gesellschaftlichen Range stehen oder nicht zur nämlichen Kirche gehören.

Es schickt sich nicht, daß das Mädchen an untergeordneten Haushaltarbeiten Freude habe und mit Vorliebe seine physische Kraft betätigte. Es schickt sich auch nicht, daß der Junge ein Handwerk lerne, wenn Geld oder auch nur die Einführung da ist, um sich der Kaufmannschaft oder dem Studium zu widmen. Es schickt sich nicht, seinem Einkommen gemäß zu leben und offen zu sagen: Ich kann mir diese oder jene Ausgabe nicht gestatten.

"Es schickt sich nicht", sagt seufzend die blonde Wärterin, wenn man ihr zur Kräftigung ihrer geistwachten Gesundheit regelmäßige Bewegung in freier Luft als einziges Mittel anräth. Es schickt sich nicht, sich von der Mode zu emanzipieren, auch wenn dieselbe Gesundheit und Moral in empfindlichster Weise schädigt.

"Es schickt sich nicht", sagt peinlich verlegen

die unverständige, kurzsichtige Mutter, wenn die heranwachsende Tochter mit einer vertrauensvollen, kindlichen Frage zu ihr kommt; auch dann gilt das traurige: "Es schickt sich nicht", wenn die Tochter der Mutter als Braut gegenüber steht und Belehrung und Rath für den neuen Lebensabschnitt von ihr erwartet. "Es schickt sich nun einmal nicht", klagt die Mutter einer gleichgestimmten Seele; "wohl sollte man die junge Frau auf allerlei wichtige und ernste Pflichten aufmerksam machen, wenn sie ihre Unwissenheit nicht schwer büßen soll an sich selbst und an ihrer Nachkommenhaft, allein — es schickt sich nicht!"

Und so unter dem fluchwürdigen Einfluß des jämmerlichen "Es schickt sich nicht" aufgezogen, denkt auch die Jugend: "Es schickt sich nicht", wenn die Eltern in Kenntniß gesetzt werden sollten von allerlei Schlimmem und Unstiftlichem, das ihnen im täglichen Leben begegnet. Schweigend und um der "Schicklichkeit" willen lernen sie dasjenige dulden, was ihr reines Kindergemüth und ihr unschuldsvoller Sinn ihnen als verabscheuungswert darstellt.

Es schickt sich nicht, die Wahrheit zu sagen, weil sie verlezen könnte. Es schickt sich nicht, den Menschen nach seinem inneren Werthe zu beurtheilen, weil man die Eingebildeten damit vor den Kopf stößt, und es schickt sich nicht, seiner inneren heiligen Überzeugung zu leben und selbe zu bekennen, weil sie von den landläufigen Anschaunungen abweicht und uns in eine Sonderstellung bringt.

Es schickt sich nicht, bei Dich das Messer zum Munde zu führen und das Brod zu schneiden, aber es schickt sich, auf seine Art unsine Reden zu führen und als Schmarotzer von dem Arbeitsertrage Anderer zu zehren.

Es schickt sich für eine einzeln reisende junge Dame nicht, sich mit einem unbekannten Manne in ein Gespräch einzulassen; es könnte ihr guter Ruf darunter leiden. Dagegen schickt es sich ganz wohl, daß sie sich stundenlang an der Lettire eines feichten, gar schlüpfrigen Romans erfreut.

Es schickt sich nicht, daß eine unverheirathete Mutter von der Gesellschaft noch als gleichberechtigter, rechtschaffener Mensch betrachtet werde, dagegen schickt es sich ganz wohl, daß notorische Verführer und Wüstlinge in verantwortungsvollen Lemtern und Ehren stehen und daß sie teck unter

den edelsten und besten der Landestöchter sich nach einer Gattin umsehen! —

Wer seufzte nicht schon unter diesen tyrannischen vier Worten: „Es schickt sich nicht!“ Wem hat diese Rede nicht seine Jugend verbittert und welches Denkende hat die Unwürdigkeit und Unfehllichkeit ihrer absoluten Herrschaft nicht schon tiefs und bitter empfunden?

Wir aber fragen allen Ernstes: Warum fügen wir uns fortgezeigt und widerstandlos unter die Botmäßigkeit einer uns erniedrigenden, unsittlichen, weil unwahren Welt- und Lebensan- schauung?

Warum stellen wir dem jämmerlichen, kleinstlichen und erbärmlichen: „Es schickt sich nicht“ nicht ungezähmt das frohe, ernsthingende und begeisternde: „Es schickt sich!“ entgegen?

Sagen wir also: Es schickt sich Alles, was natürlich, was wahr, was edel und gut ist. Nicht die landläufigen, vielfach verunstalteten und verschobenen Sitten und Gebräuche sollen uns sagen, was sich schickt und was sich nicht schickt, sondern unser Herz soll's uns sagen und unser Gewissen. Unter diesen Führern findet auch der Schüchternste und Unbeholfenste sich zurecht.

Halten wir also das Banner der Wahrheit, Natürlichkeit und Rechtlichkeit hoch, unentwegt und feit. Lassen wir wenigstens, so viel an uns liegt, uns von dem bisher regierenden „Es schickt sich nicht“ nicht beeinflussen, wir werden dabei Zufriedenheit finden und Genügen in jeder Lebenslage; denn es schickt sich wirklich nicht, daß der mit Vernunft und Urtheilstark begabte, mit den edelsten Trieben ausgestattete Mensch all' sein Thun und Lassen unter die absolute Herrschaft einer angewöhnten Redensart stelle.

Ein Vater an seinen Sohn.

(Fortsetzung.)

Wie Du Dich, mein Sohn, seelisch bisher herangewachsen hast, so liegt die Gefahr nahe, daß Du Dich dem Künstlerthume zuwendeinst. Das wäre nun wohl das größte Gut, womit Dich der Himmel begnaden könnte. In keinem Stande liegt so sehr der Brennpunkt des Lebens; in keinem Stande brennt sich die liebesinnige, vom Drange nach Schönheit und Glück gefärbte Menschenseele so rein und mächtig aus, als im Künstlerthume. Kein Beruf sonst ist im Stande, das Herz mit einer solchen göttlichen Genugthuung zu lohnen, als das Künstlerthume. Und doch! Wenn Du hinschaut über die Künstlerwelt, so wirst Du wohl manche Gestalten stolz emporragen sehen, aber Du wirst nicht erblicken die Hunderte von Verkommenen, Verlorenen, sogenannten Verfaulten, die den echten Künstler tief im Staube umfrieschen, vergebens sich an seiner Hand aufzurichten suchen, weil sie innerlich hattlos sind, und die ihres Geschickes fluchen. Auf Hunderte von solchen bedauernswertesten Menschen, die im Wahne leben, Talente, Genius zu sein, in diesem Wahne anstatt dem Ruhme der Lächerlichkeit anheimfallen, auf Hunderte von Solchen kommt ein einziger Künstler. — Vielleicht, mein Sohn, hast Du einmal das Malheur, ein leidliches Gedicht zu machen. Alljöglich sind Leute da, die nach Gelegenheit suchen, sich aus irgend welcher Ursache bei Dir einzuschmeicheln. Diese loben Dein Produkt über die Maßen, versichern Dich, daß ein großer Dichter in Dir stecke und daß, wenn Du nicht von Allen gebührend anerkannt werdest, nur der gelbe Reid daran Schuld sei. Du wirst, mein naiver Junge, solche Schwächer für Deine besten Freunde auf der Welt halten, wirst Deine Studien vernachlässigen und poetisieren und vom Ruhm träumen. Je eher und empfindlicher Dir dann die erste Blamage kommt, desto besser ist es für Dich. Du wirst Dich wieder zurecht finden, Deinen Pflichten neuerdings nachkommen, Deine Thorheit belächeln und Deine wohlrednerischen Freunde verachten. Was mit der Feder, dasselbe kann Dir auch mit dem Stifte, mit dem Pinsel passiren. Die Schauspielkunst ist für för-

perlich gut Geartete nicht minder verlockend und überaus gefährlich. In gewöhnlichen Falle ein Flasko, ein armeliges Bagabundenleben, ein lautloses Untergehen. In guten Falle ein brauchbarer Schauspieler, ein friedloses Leben voll Hoffnung, Intrigen, Kämpfe, Enttäuschung. In besten Falle ein ausgezeichneter Künstler, ein Leben voll Lärm und Aufregung, gequält von Ehrgeiz und in innerem Unbefriedigtheim, und es ist aus: Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze. In der Wut ist die Gefahr verhältnismäßig am geringsten, weil dieselbe größere Studien fordert, also für die Jugend nicht so verlockend wirkt, wie die leicht zu handhabende Feder, der flunkernde Pinsel und die Maske des Schauspielers.

Und selbst, wenn Du, mein Sohn, eine innere Stimme hörst, die Dir zirkt, daß Du eine Künstler-natur seiest, so glaube ihr nicht sofort. In der Jugend hört man verschiedene innere Stimmen, die nichts taugen. Wende Dich den Künsten zu, ehre sie, pflege sie, so hast Du Recht; besser kannst Du Deine freie Zeit nicht anwenden, als Dich mit schönen, geistklärenden und herzveredelnden Künsten abzugeben, das macht Dich zufrieden und heiter für Dich und liebenwürdig für Andere.

Anstatt der Spielfkarten das Buch, anstatt der Cigare den Griffel, anstatt des Wirthshauses das Theater, den Konzertsaal, das gefällt mir, mein Knabe, das gefällt mir immer — wohlgemerkt, für Deine freie Zeit. Gedoch: die Berufsstudien über Alles. Und wenn Dir alle Welt sagt: Du kannst ein großer Künstler werden, so werde ich dazusagen: Das freut mich, mein Sohn! aber für alle Fälle: studire für einen praktischen Zweck oder ein Geschäft. Selbst bei Königen und Kaisern ist es der Brauch gewesen, daß sie vor ihrer Thronbesteigung ein Handwerk lernten, und das soll keiner vergessen: wer sich nicht mit seinen zwei Händen das Brod aus dem Boden gräbt, für den müssen es zwei andere Hände thun.

Ist ein wirklicher Künstler in Dir, so läßt er sich nicht umbringen, und später, wenn Du auf festem Fuße und Boden stehst, kannst Du ihm zu seinem Rechte verhelfen. Wenn Du die Lebensgeschichte der großen Männer betrachtest, so wirst Du finden, daß die allermeisten von ihnen was Anderes gelernt haben, als worin sie später berühmt geworden sind, die ihrem Genius durch praktische oder Brodstudien einen guten Grund gelegt haben.

Und strebe, mein Kind, eine Sache niemals ihrer Ehren wegen an. So wie eine Frömmigkeit nichts taugt, die Dich nicht besiegelt, sondern nur des Himmels wegen da ist, so wenig kommt ein Künstlerstreben, das nur dem Glaube nachjagt. Wenn Du Deine Kunst so sehr lieb haft, daß Du bereit bist, Dich für sie zu kreuzigen zu lassen — denn bisweilen werden Künstler wirklich gekreuzigt! — dann bleib' bei ihr, dann bist Du ihr Erforner.

Vor Allem bedenke, es ist für Dich die segensvolle Zeit, die Zeit zum Lernen. Ich habe es mir ein Vergnügen sein lassen, manches Vergnügen zu entbehren und das dadurch Ersparne aufzuheben, um Dir, wenn Du Lust und Talent hast (besser das letztere!), das Studiren zu ermöglichen.

Wenn Du nun Student sein wirst, ja sei Student. Räumlich sei lustig und freue Dich Deines jungen Lebens. Lasse die Ideale führen und hoch aufzulodern; das ist die Zeit, da Du Deine Seele in Schwung bringen mußt, soll sie nicht zu bald erlahmen und verrosten. Glaube an das Gute und Schöne, habe Zuverläng zur Menschheit; der Student ist ein Seher, der in seinem Geiste schon lebt, was den Menschen vielleicht erst in später Zukunft beschieden sein wird. Aber sei kein Schreier und Wirthshaustribun; mische Dich nicht in Dinge, die Du nicht verstehen kannst; Dein Leitfaden im Denken und Thun sei unser Friedrich Schiller. Halte Gemeinschaft mit heiteren Kollegen, sei brüderlich; aber bleibe den Burschenschaften fern, die ihr Heil im Bierkumpen, in der langen Peife, in den weiten Stiefeln, im großen Hund und in der Mensur finden. Das sind armelige Dinge,

das ist das studentische Philisterthum, vor dem ich Dich bewahrt wissen möchte.

Der Mittelpunkt des Studentenlebens — das vergiß nicht, mein Bursche — ist das Kollegium. Lerne, sei fleißig, aber oche und büffle nicht; wer einen offenen Kopf hat und denselben seinen Lehrgegenständen zuwendet, der hat das mechanische Eintrüpfen nicht nötig. Wenn es aber darauf ankommt, dem rathe ich, er gebe sich einem schlichten Handwerk.

Schulden machen wirst Du nicht, weil sie Niemand für Dich zahlen würde, außer Du selber mit Noth oder mit Deinem guten Rufe. Sei aber auch kein Kaufer, mein Freund; ein Studentenbeutel mag leer sein, aber niemals zugeschürt, und ist er leer, so verliere deshalb den frohen Muth nicht.

Einen besonderen Rath will ich Dir noch geben, für den Du mir oft und mit Jubel danken wirst. Spare für Ferienreisen. Wenn Du auch schmal gehalten bist, so wirst Dir, wenn Du willst, jeder Tag ein Scherlein ab, ohne daß Du deshalb darben mußt. Aus diesem kleinen, täglichen Scherlein erwachsen Dir herrliche Tage und Wochen. Wenn ich jetzt im Schatten eines Baumes so für mich hin träume, so sehe ich Dich, mein Junge, bisweilen auf der Wanderschaft, frisch und flink, im leichten, netten Gewand, das Ränzlein auf dem Rücken, den Stock in der Hand, lustig über Berg und Thal! Kind, die Welt ist unbeschreiblich schön, wenn man sie mit gesunden Gliedern durchwandert, mit jungen Augen anschaut! Geh hinein in unser Bergland und schau' die Pracht, die mich — Deinen Vater — oft so selig gemacht hat, und besuche die schlichten, guten Menschen, und sei freundlich mit ihnen und ehre sie, wenn gleich sie nicht so viel wissen als Du. Sie wissen dennoch mehr! Glaube es mir und schäze Niemand für schlecht, außer Du bist dreimal davon überzeugt worden.

Wenn Du es verstehst, Menschen zu erfassen, aber nicht so, wie ihr Bild in Dir selbst sich spiegelt, sondern wie sie sind, wenn Du ein offenes Auge hast für das Gute und Große, das in ihrem Leben ist, so wirst Du in den Ferien zunehmen an Weisheit, sowie Du im Studienjahre an Wissen zugenommen hast.

Es gibt eine Liebe und Treue, die man jedem zuwenden muß, mit dem der Lebensweg — wenn auch nur für kurze Zeit — zusammenführt. Sei höflich, sei offen und wohlmeidend gegen Jeder-mann. Komme den Leuten mit Vertrauen entgegen, aber ganz vertraue Dich keinem. Erinnere Dich öfters des schönen Spruches: „Mit Vielen Deine Freuden, mit Wenigen Dein Leiden, mit Einem nur Dein Herz.“ Wie das letztere zu verstehen ist, darüber hoffe ich noch mit Dir sprechen zu können. Lasse Dir Gutes thun, aber bleibe nichts schuldig; auch der Arme hat Gelegenheit, seinen Wohlthättern Freunde zu machen. Bewahre Dir, mein liebes Kind, Dein dantbares Gemüth, das adelt Dich und schützt Dich Dein ganzes Leben vor Weltbitterkeit und Menschenhaß. Verlaß Dich aber niemals auf fremden Beistand, wo Du Dir selbst helfen kannst.

Den Schab, der für Dich in den Menschen liegt, wirst, wirst, mein Sohn, als den, der in der Schönheit und Größe der Natur, besonders der landschaftlichen Natur, für Dein Gemüth bewahrt ist. Aber bereite Dich für diese Offenbarung schon in Deiner Jugend vor, wozu Dir die Ferienreisen die schönste Gelegenheit bieten.

Ich freue mich im Gedanken, wie Du reisen wirst, mein Sohn. Aber durchlaufe die Gegenden nicht, reise mit Bedacht. Weiche so wenig als möglich von dem mit einsichtsvollen Freunden aufgestellten Reiseplane ab. In den lieben Morgenstunden wandere, in der heißen Tageszeit ruhe und näre Deinen Geist in einem guten Buche oder einer anregenden Gesellschaft. Reise allein oder höchstens zu zweien. Mit Mehreren thut's nicht gut. Im Einkehrhause sei bescheiden und mäßig, bewahre Dich gesund.

Mir sind in meinem Leben viele und manigfache Freuden bechieden gewesen, und zu den schönsten und reinsten derselben gehören meine Fußwanderungen im Gebirge. Die wünsche ich auch Dir.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Warnung.

Daß zum großen Theil von der Küche aus über den Gesundheitszustand der Familienlieder entschieden wird, scheint noch vielfach eine unbekannte Wahrheit zu sein und es bleibt den schon so lange und schmerzlich herbeigewünschten Haushaltungsschulen vorbehalten, durch leichtfaßliche Nahrungsmittel- und Ernährungslehre im Volke das nötige Licht und eine intensive Erkenntniß zu verbreiten. So wird noch ganz besonders vielfach bei der Zusammensetzung der Speisen gefehlt und an der Gesundheit der Familienlieder gefündigt. Wer will sich z. B. über das Heer der Verdauungsleiden wundern und über die allgemeinen Klagen über ungenügende, schlechte Ernährung, wenn man den Mittagstisch einer Arbeitersfamilie einen Tag mit Zweigeben und grünem Salat, an dem man kein Del entdecken kann, beobachtet sieht, wozu noch zusammengeküttete Kaffeebrühe getrunken wird, auch grüner Salat und gefochte Käse und den andern Tag einen dicken Erbäbenbrei mit Käse und hartgekochten Eiern. Daß bei solch' unzweckmäßiger Ernährung kein Gediehen ist, liegt wohl auf der Hand, und doch wird Eins oft unwillig und groß angeschaut, wenn man solcher Küchenbeherrcherin beibringen will, daß die verwendeten Nahrungsmittel in dieser Zusammenstellung die Gesundheit unfehlbar zu Grunde richten, während dem dieselben Speisen, anders zusammengesetzt, zur gesunden ausreichenden Ernährung mehr als ausreichend wären. Viel wird auch gefehlt, daß die Speisen beim Kochen nicht gelöst mit Fett versehen werden. So greift schlecht gekochter Salat mit saurem Obst, ohne einen anderen Zusatz genossen, die Magen- und Darmwände unfehlbar an, währenddem irgend eine Säure, sei es Salat oder Obst, mit Hülsenfrüchten, Mehlspeisen oder auch nur Käse und Brod genossen, den Anforderungen gesunder und zweckmäßiger Ernährung entspricht. Um des sehr mangelhaften Verständnisses willen auf diesem Gebiete sind die Volksküchen und öffentlichen Speiseanstalten eine rechte Wohltat. Die Zusammenstellung und Auswahl der Speisen ist eine sachgemäße, den körperlichen Bedürfnissen entsprechend, und bei deren Zubereitung wird das notwendige Fett nicht gespart. Es ist also durchaus nicht genug, daß der Magen in gewissen Zeiträumen mit Speisen angefüllt werde, sondern es müssen dem Körper je und je bei den Mahlzeiten alle diejenigen Nährstoffe in richtigem Verhältniß zugeführt werden, die den Aufbau des menschlichen Leibes und dessen Wohlsein bedingen.

Die Ferienkolonien.

Au Leib und Seele geträgt, sind die erholungsbedürftigen Schulkinder wieder heimgekehrt. Babe und Mägdelin mit blühendem Angesicht, hellen Augen und gerundeten Wangen. „Im gefundenen Leib die gesunde Seele,“ heißt es; darum sei die gemeinnützige Hülfe gepriesen, die durch das Thor des Leibes in so erhabender und liebevoller Weise für die Seele sorgt.

Auch der wackeren Lehrerhaft geziemender Dank, die auch in der Ferienzeit sich in den schönen Dienst der Obzorge für die Jugend gestellt hat.

Solch' gemeinsam verlebter Ferienaufenthalt muß ein Band der gegenseitigen Liebe, der Zuneigung und der Dankbarkeit schlingen um Lehrer und Schüler, wie die Schule allein es niemals hätte zu knüpfen vermögen und das nicht so leicht wieder gelockert wird.

Es ist recht sehr zu wünschen, daß sich das lebhafte Interesse an den Ferienkolonien Jahr für Jahr in ersichtlicher Weise mache und daß die

thatkräftige Hülfe für Aufzehrung der „Ferienfonds“ sich mit jedem weiteren Jahre verdopple und verdreifache.

Kleine Mittheilungen.

In Tübingen ist am 10. August ein Denkmal für die bekannte schwäbische Schriftstellerin Ottile Wildermuth enthüllt worden. Die „Geschichten aus Schwaben“, die „Pfarrhäusler“ und andere Erzählungen der Wildermuth sind heiter-gemüthvolle Schilderungen des schwäbischen Honoriationslebens, die in den geschilderten Kreisen noch heute viel gelesen und zu den beliebtesten Hausbüchern gezählt werden.

Gebrüder Koch im Strauß im pfe. In London hat sich ein Fall ereignet, der besonders unter der tanzenden Damenwelt ungeheures Aufsehen erregt und gewiß überall Beachtung finden sollte. Miss Ada Barnaton, die 19-jährige Tochter eines Kaufmanns, besuchte einen Ball und legte ein Paar Tanzschuhe an, welche ihr große Schmerzen verursachten. Trotzdem tanzte sie die ganze Nacht hindurch; am nächsten Morgen waren die Füße entzündet und geschwollen. Das Mädchen achtete nicht weiter darauf, tanzte am Abend wieder, brach dann nach wenigen Tagen, vom Schmerz überwältigt, ohnmächtig zusammen. Man trug das Fräulein nach Hause und die Ärzte konstatereten, daß Ada sich eine Blutvergiftung zugezogen, in dem die dunkle Farbe der Röntgenstrümpfe die wundgeschwollenen Füße angegriffen. Um das Leben der Unglücklichen zu retten, mußten beide Füße amputiert werden. — Sollte es nicht in der Pflicht der Behörden liegen, solche giftige Verkaufsartikel dem Markt zu entziehen und das nicht sichtbare Publikum zu schützen!

Für Küche und Haus.

Das Gerinnen der Milch. In den größeren Städten, wo die Milch weiter hergeführt werden muß, ist das rasche Sauerwerden derselben eine wahre Plage für die Hausfrauen. Die Milch läßt sich nicht so leicht wieder durch andere erzeugen und in geronnem Zustande mögen sie Wiele nicht genießen. Da heißt es denn: die Milchgefäß einleicht reinlich zu halten und die erhaltene Milch sofort in den kühlen Keller zu stellen. Doch passiert es oft trotz gründlicher Reinlichkeit von Seite der Hausfrau, daß die Milch beim Kochen gerinnt. Dies zu verhindern, gibt es verschiedene Mittel.

Wenn die Milch beim Einfüllen in die Kochpfanne eukalyptisch riecht und dicker scheint, als gewöhnlich (was hauptsächlich beim herrschenden Südwinde — Föhn — gerne eintritt), so bringt man die Milch auf einem hellen, starken Holzfeuer möglichst rasch zum Aufkochen, was oft vollständig genügt, um das Gerinnen zu verhüten.

Das beste Mittel bestehen wir im Natron und deshalb gibt eine aufmerksame Köchin der angefertigten Milch einfach etwas Soda zu, was wohl das Gerinnen verhüttet, dagegen einen seifigen Geschmack zurückläßt. — Auch doppeltkohlensaures Natron in etwas zu großer Dosis beigegeben, bewirkt den Seifengeschmack. Das beste ist Natronlauge, die man aus der Apotheke bezieht und in einem gut verschloßenen Fläschchen vorrätig hält. Von dieser tropft man vorsichtig unter beständigem Rühren Tropfen um Tropfen in die Milch, bis der Käse wieder gelöst ist. So wird auch die feinsten Zunge nicht herausfinden, daß die Milch geronnen war.

Frisch gepflückte, tadellose Gurken legt man, mit Eiweiß bestrichen und getrocknet, in ganz trockenen Küßsand, so daß im Kästchen oder Fäschchen kein Stück das andere berührt. An küßlem, trockenem Orte aufbewahrt, halten sich die Früchte lange wie frisch gepflückt.

* * *

Minuten-Fleisch. Zu einer Portion schneidet man 125 Gramm saftiges Ochsenfleisch in kleine Würfel und bratet die in einer verzierten Pfanne in 15 Gramm füher Butter und einer Prise Salz 1—2 Minuten. Jedes Fleischwürfchen soll inwendig noch roth und sehr weich sein.

Sprüchlein für die „Frauen-Zeitung“.

Was da duftet von Geist und von edlem Gehalt,
Söld' Tränlein kriegt einges Gelat;
Webt darüber die Spume und wird es recht alt;
Nur seiner wird solches Nas.

Söld' Tränlein auch scheint mir der Wünsche Spiel,
Gefärt in des Willens Gewalt;
Wird ein Wünschlein vertragt von Ziel zu Ziel,
So sammelt sich sein sein Gehalt.

Und tiefer, gewaltiger ist die Lust,
Und frisch bleibt zur Freude die Kraft,
Wenn daß wünschende Herz in der Menschenbrust
Entzogung sich selber läßt.
Wo immer ein Wünschlein drum steigt empor,
Und sei es auch lieblich und rein:
Eh' daß es siege, soll es zuvor
Ein Weilchen gesangen sein!

(Emma Frei)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 755: Könnteemand, der schon an Halsnervenkrämpfen, hauptsächlich beim Schlafen, gelitten, guten Rath ertheilen oder einen bewährten Arzt nennen? Für freundliche Beantwortung wäre sehr dankbar eine Leidende.

K.-A.

Frage 756: Gibt es nicht ein Mittel, um rauhe, trockne Haare weich und geschmeidig zu machen?

L. J. in G.

Frage 757: Welche Art Bewegung ist einem sehr zarten, schwachbrüftigen Mädchen zur Heilung dieses Lebels anguthathen?

Frage 758: Bedarf es heutzutage zum gültigen Abschluß einer Chirurgie der Einwilligung der Eltern und mit welchem Alter ist das Mädchen majorum?

Frage 759: Wer gibt ein bewährtes Rezept zur Belebung von künstlichem Most?

Frage 760: Wie vertilgt man die lästigen Wespen, die schaarenweise vor den Fenstern fliegen und den Aufenthalt im Zimmer so unthilflich und unangenehm machen?

Emil R. in S.

Antworten.

Auf Frage 750: Nach dem v. Jasmund'schen Werkchen für Konservering von Gartens-, Feld- und Waldbrüchten ist der Paraffinverschluß das Vortheilhafteste. Die Einmachgläser werden mit gut gereinigten, wenn nötig mit Salicyl behandelten Körnplatten verschlossen. Auf diese wird flüssiges Paraffin gegossen und die Bürste oder das Glas mit in flüssiges Paraffin getauchten Lappen, die nacher erstarrn, gut zugebunden.

Auf Frage 751: Bei geregelter allzeitiger Hautthätigkeit wird der lästige Handdurchschwitz bald verschwinden. Kräftige, anhaltende Körperabreibungen und tüchtige Bewegung im Freien regt die Thätigkeit der Haut besonders an. Das Baden der Hände mit irgend einer geistigen Käuflichkeit kräftigt diese Theile, so daß sie weniger empfindlich sind. Der lästige Handdurchschwitz ist in der Regel der Begleiter von Nervosität und Bleichfucht und verschwindet mit rationeller Behandlung dieser genannten Nebel.

Auf Frage 752: 50 Gramm Borax, 150 Gramm Essigspirit und 1 Liter Wasser werden zusammen auf 40—50° R. erwärmt, so daß sich Borax und Borax gut lösen. Dann nimmt man die Mischung vom Feuer und setzt ihr 125 Gramm Weingeist zu. Mit dieser warmen Lösung wird das Holz drei mal angetritten. Nach dem Trocknen wird noch folgende Blütlösung aufgetragen: Zu 2 Liter Wasser läßt man durch Kochen 100 Gramm Borax auflösen und setzt der Kochenden Lösung 200 Gramm Blätterschellac zu und läßt unter Rühren fortköden, bis der Schellac sich vollständig gelöst hat. Dieser Antritt ist ebenfalls warm aufzutragen.

Auf Frage 753: Die Blüthenknospen der Hortensien für das nächste Jahr sind jetzt schon gebildet; sie sitzen an den Spitzen der Haftzweige. Es dürfen darum nur dürrer und abgeblühte Zweige zurückgezweigt werden. Sie haben vermutlich jeweils die Knospen abgeschnitten. — Überwinterung im Keller oder frostfreien Raum; mäßig feucht halten.

Auf Frage 754: Tannenfußböden müssen vor dem Beizen oder Delen ganz sauber gereinigt und durchaus trocken sein. Die Beizen erhält man fertig in den Drosquerien. Wenn der Boden gebeizt, überzieht man denselben gerne mit einem Weingeistflansch. Wird diesem legern schnell lösliches Nicinöl zugesetzt, so entsteht ein seiner Stenit, der an Glanz und Biegsamkeit dem feinsten Wagentack gleich. Viele tränken die tannenen Fußböden einfach mit Leindl und versiehen denselben, wenn er getrocknet ist, mit Firnis.

Feuilleton.

Die Tochter des Kaufmanns.

Erzählung von L. Förster.

I.

Es war Abend geworden und der Schnee fiel in großen Flocken auf die in tiefe Dunkelheit gehüllte Stadt Zürich herab. Ein kalter Wind blies durch die Straßen, aber trotzdem herrschte in denselben ein ziemlich reges Leben — Weihnachten stand ja vor der Thür und mit wenig Zeitverzäumnis stellten möglichst viele Einkäufe gemacht werden. Die hellerleuchteten Kaufhäuser waren denn auch von Käufern angefüllt und für die Bedienenden gab es nur selten einen Augenblick der Ruhe. Solch ein Moment war nun für das junge Mädchen gekommen, das auf dem ^{**} Platz in der Leinwandlung des Herrn Schelthaß sich tief erschöpft in dem kleinen, ledernen Sophie niedergelassen und todmüde das Haupt auf die feine, schmale Hand stützte. Abgepannt an Leib und Seele schien sie nur ein Bedürfnis zu kennen: das der Ruhe; sie sah aber auch so elend aus, die Blöße ihres kleinen Gesichtchens nahm in diesem Momenten einen fast grünlichen Ton an und ihre Augen, diese dunkel umschatteten, langbewimperten Augen, erzählten eine ganze, lange Leidensgeschichte.

„Nun Sarah, Du faules Ding, kann ich mich so auf Dich verlassen?“ schreckte plötzlich eine schelteende Stimme das Mädchen vom Sophie auf, und eine Fluth von Schmähungen ergoß sich über das zitternde, junge Wesen, das, abwechselnd roth und blaß werdend, furchtjam wie ein scheues Kind zu dem Eingetretenen, einem hochgewachsenen Mann, aufblieb.

„Ich habe Alles gethan, was Du mir aufgegeben, Vater, die Tücher sind verpackt und wie Du Dich überzeugen kannst, habe ich auch die Bücher in Ordnung gebracht.“ wagte sie leise zu entgegnen, „und da denke ich, ist mir diese kleine Pause, die einzige während des heutigen Tages, schon zu gönnen.“ fügte sie fast noch leiser, aber mit einem kleinen Anfluge von Trost hinzu.

„Denkt Du!“ fuhr der Vater auf, und ein Blick seiner dunkeln Augen streifte das Mädchen, der sie im Innersten erbebten ließ. „Dir sind wohl solche Pausen willkommen, in denen Du Dich dem Nichtstun hingeben kannst, jetzt, wo man alle Hände voll zu thun hat; ich aber denke anders, und ich sage Dir, vor Mitternacht wird an ein Zurückziehen aus dem Geschäft in diesen Tagen überhaupt nicht gedacht, darauf verlaß Dich. Das kame schön heraus, wäre ich gleicher Meinung wie Du. Meine Frau, Du und Deine Geschwister müßten dabei betteln gehen. Es schneidet mir wahrhaft in die Seele, mir, dem gewiegten Geschäftsmanne, zu sehen, wie Du mit Deinen einundzwanzig Jahren Dich noch immer nicht mit dem Geschäftselben vertraut gemacht hast und die volle Lauf der Arbeit stets nur auf die Schultern Deines Vaters bürdest, anstatt ihm das schwere Amt des Ernährers nach Kräften zu erleichtern.“

Sarahs kleine Lippen kräuselten sich bei diesen Worten zu einem spöttischen Lächeln. „Ich meine, die größte Bürde der Arbeit ruht auf meinen Schultern,“ dachte sie still bei sich, doch sie unterdrückte wohlweislich die Bemerkung und schwieg.

Der Anblick dieses Lächelns aber reizte den Vater zur vollen Wuth. „Schämen solltest Du Dich, Mädchen, bei einem so wohlgemeinten Tadel zu lachen; habe ich das um Dich verdient, ich, der ich einundzwanzig Jahre lang für Dich geschafft habe!“

„Und seit einundzwanzig Jahren mir dies jeden Tag vorgehalten hast, — willst Du das nicht auch hinzusehen“, konnte Sarah sich jetzt nicht mehr enthalten einzuflechten.

Der Vater holte den Arm zum Schlag aus, diese Entgegnung seiner Tochter hatte ihn außer Rand und Band gebracht. „Wie — Du wagst es, mir zu trotzen; mir, mir!“ schrie er und seine Augen rollten wild. „Du unverschämte Brut Du,

kann ich es denn nie dahin bringen, daß, was noch von Deiner Mutter in Dir steht, Dir auszutreiben? Willst Du mich ewig an sie erinnern, die mich einst so namenlos unglücklich gemacht hat?“ —

„D, sprich nur nicht von ihr,“ bat Sarah tiefbewegt, „ich kann an Mama nicht ohne innigstes Erbarmen zurückdenken. Ach, meine gute, thure Mama!“ Zum ersten Male sprach sich die Tochter dem Vater gegenüber auf solche Weise aus und konnte sie die Thräne, die bei dieser Erinnerung ihr schönes Auge verdunkelte, nicht mehr verbergen. Sie hatte sich unterdessen aus dem Bereich des züchtigenden Vaterarmes geflüchtet, jetzt wandte sie sich ab, um den harten Mann nicht Zeuge ihrer Rührung werden zu lassen.

„Schweig! oder bei Gott, ich vergeife mich!“ schrie er einem Wahnsinnigen gleich. „Berichwendet nicht Dein Mitleid an eine Unwürdige. Ist das das Resultat der Schilderungen, welche ich Dir ab und zu über Deine Mutter gemacht habe? Zwar hast Du nur noch einen geringen Begriff erhalten von den Leidern, die jenes elende Weib über mich herausbeschworen, und wie es mir die Welt zur Hölle gemacht hat.“ Sarah öffnete die Lippen zu einer bitteren Entgegnung, schloß sie jedoch sofort wieder, sie konnte doch dem Vater nicht sagen, daß sie längst aufgehört hatte, seine Worte für wahr zu halten.

Zu diesem Augenblicke wurde die Ladenthüre von Außen geöffnet und Frau Bremmer, eine Nachbarin, trat mit vieltem Geräusch ein.

„Guten Abend, Herr Schelthaß, guten Abend, Fräulein Sarah! Ach, was sind wir Geschäftsleute doch für geplagte Menschen, erlauben Sie mir einen Moment auf Ihrem Sophie-Platz zu nehmen, ich komme vor lauter Springen kaum mehr zu Atem.“ Und mit diesem Wortschwall ließ sich die corpulente Frau auf dem kleinen Sophie nieder. Das junge Mädchen blickte kaum auf, unvorsichtig erwiederte sie den Gruß, mürrisch blieb überhaupt während des ganzen Abends der Ausdruck ihres sonst so lieblichen Gesichtchens, doch der Frau Bremmer fiel das durchaus nicht auf, sie kannte Sarah kaum je anders wie mürrisch. Herr Schelthaß dagegen war wie umgewandelt.

„Das ist schön von Ihnen, Frau Nachbarin, daß Sie uns auch wieder einmal mit Ihrem lieben Besuch beehren,“ wandte er sich mit ausnehmender Freundlichkeit an die Eingetretene, „ein Plauderstündchen mit Ihnen, Berehrteste, gehört jetzt schon mehr zu den Seltenheiten.“ Sarah nahm sich nicht die geringste Mühe, den aufslitzenden Spott in ihrem Auge zu verbergen, war ja doch Frau Bremmer ein täglicher Gegenstand im Hause, so oft es ainging; des Morgens, Mittags und Abends erjährt sie, um mit ihrem Vater zu plaudern, und jedes mal, wenn sie kam, war der Willkommensgruß so ziemlich gleichlautend.

„Und dennoch muß ich mir heute Abend Ihre so liebe und anregende Unterhaltung versagen; mein Mann war so freundlich, mich im Laden einen Augenblick abzulösen, da will ich seine Güte nicht mißbrauchen.“

„Ein sehr läblicher Vorsatz,“ warf Schelthaß ein. „D wären nur alle Frauen gesinnt wie Sie, es gäbe weniger unglückliche Ehen in der Welt.“

Schmeichler, lächelte Frau Bremmer halb verächtlich und doch beglückt von dem ihr gespendeten Lob. „Nun, ein klein wenig Recht mögen Sie gleichwohl haben. Ich habe zwar einen braven Mann, allein daß unser eheliches Glück ein so ungetrübtes ist, habe ich aber auch nicht zum kleinsten Theil — ohne indeß ungerecht oder unbedeiden scheinen zu wollen — mir selbst zu verdanken. Die liebste Pflicht war mir stets die, ihm die Sorge um die Familie so viel als in meinen Kräften stand zu erleichtern, und durch unermüdlichen Fleiß und befehlt von dem Bestreben, ihm und meinen Knaben ein glückliches Heim zu schaffen, habe ich es denn auch dahin gebracht, alle die schönen Eigenhaften, die in meines Mannes Brust früher nur gleichlummert haben mochten, zur Reise zu bringen. Da darf ich ja wohl stolz

sein auf meinen Erfolg und Niemand wird es mir verdenken können, wenn der Gedanke, daß es mein Werk sei, den geliebten Mann jetzt so zu sehen, wie ich ihn haben wollte, mir die seligste Freude bereitet.“

„Ihre Schilderung stimmt mich ganz traurig,“ verfegte Schelthaß niedergeklagen, „wäre es doch auch mir vergönnt, einmal ein solch häusliches Glück genießen zu können! Ich will meine Frau recht oft zu Ihnen hinüberschicken, wenn Sie so freundlich sind, es zu gestatten, damit sie von Ihnen lernt.“ Das Gesicht der Frau Bremmer strahlte.

„Es wird mir großes Vergnügen gewähren, Ihnen diesen Freundschaftsdienst zu erweisen,“ erwiderte sie schnell, „und soll mir die liebe Frau Schelthaß zu jeder Zeit willkommen sein. Ich werde mich bestreben, ihr das Wenige beizubringen, das ich mir mit eisernem Willen nach und nach erworben habe, vermittelst allerlei kleiner Erfahrungen, die ich mir stets zu Nutzen gemacht. Sie machen aber ein Gesicht, als ob Sie tief unglücklich wären,“ unterbrach sie sich plötzlich selbst, „ich darf doch hoffen, daß dem nicht so ist?“ Der lauernde Ausdruck ihres Auges ließ jedoch bei nahe fürchten, daß sie es dennoch hoffe.

„Nein, unglücklich bin ich nicht,“ beeilte sich Herr Schelthaß nun zu erwiedern, „und hat meine Frau erst einmal ihre Trägheit abgelegt, so werde ich mich über sie nicht mehr beklagen können.“

„Ist sie vielleicht von ihrer Mutter nicht zur Arbeit angehalten worden?“

„D doch, allein ich weiß jetzt auch, daß man bei ihr weder mit Strenge, noch mit Güte etwas erreichen konnte, sie hat sogar eine äußerst strenge Erziehung gehabt. Ich hoffe aber doch, ihr allmäßig die Liebe zur Arbeit beibringen zu können, ich habe Geduld und da auch Sie mir Ihre Hilfe zugesagt, werden unsere vereinten Bemühungen gewiß auch reiche Früchte tragen.“ Auf das junge Mädchen blickend, das sich mit keinem Worte an der Unterhaltung betheiligt, fragte sie plötzlich im Flüstertone: „Was wohl aus Sarahs Mutter geworden, ob sie gestorben ist?“ Jetzt schaute Sarah auf. So leise diese Worte auch gepronrochen worden, ihr feines Ohr hatte sie dennoch aufgefangen und eine spredende Angst lag in ihren melancholischen Augen, daß nur eine Frau, wie diese Nachbarin, bei dem Blicke kalt bleiben könnte.

„Die Aehnlichkeit zwischen ihr und Sarah tritt immer mehr zu Tage,“ fuhr Frau Bremmer fort, ihre Stimme noch mehr dämpfend, um dies Mal sicher zu sein, von dem jungen Mädchen nicht gehört zu werden, „ich kann sie nicht ansehen, ohne an ihre Mutter zu denken.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Unvermählte.

I.

Sie sandt ihn nicht für diese Lebensreise,
Den Mann, um reich die Tage ihm zu schmücken;
Nun drängt es sie, die Theuren zu beglücken,
Die nah' ihr steh'n im häuslich stillen Kreise.

Es lebt ihr ja der Vater noch, der greise,

Auf den die Väter langer Jahr drücken;

Die treue Mutter, die mit Liebesblüten

Das Wiegenlied ihr sang einst, süß und leise.

So strömt sie denn der Liebe ganzer Segen

Aus auf die Häupter dieser theuren beiden;

So müht sie sich, die Schwägen treu zu pflegen,

Was sie einst müde aus dem Leben hielten.

Und kann sie ja auch Großes nicht erfreuen,

Nicht nutzlos ist und nicht verfehlt ihr Leben.

II.

Sie gingen heim, wie unter Voos hienieden!
Doch daß sie jetzt auch nicht die Ruhe missen,
Hat sie mit zarter Hand auf weich' Kissen
Gebetet zu dem langen Schlaf die Mäden.

Und ob sie auch getrennt sind und geliebten,
Das schöne Band hat nicht der Tod zerrissen;
Sie nahm ihr mit warmen Liebesgrünen,
Zu jenten in das Herz ihr stillen Frieden.

Sie fühlt ihre Nähe, wenn die Freude
Als heller Stern die Pfade ihr beleuchtet;
Sie sind ihr tröstend nahe, wenn im Leide
Das Auge sich in heißen Jahren feuchtet;

Sie fühlt's, was ihr auch sonst das Leben raubte,
Der Eltern Segen ruht auf ihrem Haupte!

St. Gallen. Annoncen-Beilage zu Nr. 35 der Schweizer Frauen-Zeitung. 27. August 1887.

Briefkassen der Redaktion.

Fr. J. S. in M. Wie kann in so besüttertem Hause die Magenfrage eine sonst glückliche Ehe trennen? Ist es denn nicht möglich, den Gatten zu befriedigen und ihren Ansprüchen gleichzeitig auch gerecht zu werden? Das sind ja schließlich Kleinigkeiten und Sie dürfen Gott danken, wenn keine tieferen Differenzen vorliegen.

Junge Hausfrau in S. Die dünnen Kastanien werden über Nacht in lauwarmes Wasser gelegt, am Morgen gut von den Händen gereinigt und mit einem Stück geräucherter Schweinefleisch 2-2½ Stunden weich gekocht.

O. O. in S. Wir werden die Sache in Erwägung ziehen und Ihnen j. 3. unsere Ansicht vermittelnen.

Abonnement S. M. Wir müssten uns informieren und warten auf Antwort.

Beforgte Mutter in O. Vergessen Sie das Schläfen bei offenem Fenster nicht und kontrollieren Sie dabei die Kinder, die so etwas gerne vergessen, bis sie sich's angewöhnt und ausgeführt haben, daß sie sich dabei besser befinden.

12, 14, 16 und 22. Wir erwarten gerne ein Resultat Ihrer Befragung. Dasjenige vom 11., 13., 15. und 21. liegt bereits vor. Freudlichen Gruß!

Fr. E. in S. Die zu konservirenden Eier müssen in erster Linie frisch gelegt sein und ohne Verzug dem Käse entnommen werden. Wenn diese Bedingung erfüllt ist, so wird sich irgend eine Konservierungsmethode bewähren. Das Einfüllen und Zweimäßigte dünft uns stets das Einlegen der frischen Eier in Kochsalz. In einer genügend dicken Lage Salz werden die Eier dem Alter nach so eingefüllt (auf die Spize), daß kein Öl das andere berührt. So wird je mit einer Lage Salz und mit einer Lage Eier ein beliebig großes Küscheln gefüllt, zum Schlus eine Lage Salz, und der Deckel aufgesetzt. An trockenem, luftigem Orte aufbewahrt, stellt man das Küscheln jede Woche einmal jorgmäßig um und wenn man häufiglich die Eier entnehmen will, öffnet man den Boden des Küschels, um bei den ältesten Eiern beginnen zu können. Das Salz, das in deiner Weise verändert wird, kann nach und nach in der Kühle verwendet werden. — Eiere in den Topf eingelegten Eier scheinen nicht frisch zu sein; denn frisch gelegte Eier sinken im Salzwasser zu Boden. Um ganz sicher zu sein, frisch gelegte Eier zu erhalten, kauft man dieselben direkt vom Stalle ein und läßt den Datum des Legens darauf notieren oder die Eier je der Reihe folge nach mit den einflügigen Zahlen verleben, nach denen die Eier eingelegt und umgekehrt wieder verbraucht werden können. Es verloren sich sehr wohl, dem Produzenten für seine Mühe einen besseren Eierpreis zu bezahlen, man ist dafür auch sicher, seine Eier den Winter über ohne irgend welchen Verlust vorzüglich zu konservieren. — Besten Gruß!

Beforgte Hausmutter in B. B. Eine Auflösung von übermanganoartigem Kali in Wasser zerstört sofort den schlechten Geruch der Ausleerstoffe und somit auch die Ansteckstoffe. Zu den Ausleerungsgegenständen eines Krantzenimers gehört unbedingt ein selbstsättigender Toilette-Eimer. Das Befragen offener Tüpfel durch Zimmer und Gänge sollte vor einer klüglichen Hausmutter oder Krankenwärterin mehr gelitten werden.

B. A. B. Die Plunderkammer als Aufbewahrungsstätt für schmutzige Wäsche muß in erster Linie luftig sein und bei feuchtem Wetter verschließbar. Die schmutzige Wäsche wird auf mehrfach gespannten Stellen sofort aufgehängt. Schweißige Wäsche, sowie naße Wäsche, Hand- und Kleidungsstücke müssen stets getrocknet werden, bevor sie zur übrigen Wäsche gegeben werden. Unterlagen, behämmerte Kindswäsche und dergl. dürfen nur aufgewaschen und getrocknet zur längeren Aufbewahrung in die Plunderkammer kommen. Für Aufbewahrung von Unterlagen, Binden und dergleichen kleinere Wäschestücke, die besondere Behandlung bedürfen, bedient man sich mit großen Augen grob filigranter oder lustig gehäckelter Beutel aus grobem Garn oder feiner Schnur. Diese Beutel werden frei aufgehängt, daß die Wäsche sie nicht erreichen können. Auch die gebrauchten Taschentücher sind in solchen Beuteln am besten aufzuhängen. Die am besten eingerichtete Plunderkammer ist aber entschieden diejenige, welche die schmutzige Wäsche nur kurze Zeit in sich beherbergen muß, denn Wäsche, die lange im Schmutze liegen bleibt, zehrt sich selbst auf.

Gef. Bertha G. Für die freundliche Zusendung besten Dank; wir wurden auch von unserer Seite aufmerksam gemacht.

Hrn. G. F. B. in B. Sie sind der Sachen ziemlich nahe gekommen. Weiteres bleibt abzuwarten. Lesen Sie zurück in Nummer 16.

Inserate.

Mündliche Auskunft über Inserate gratis. Schriftliche Anfragen können nur gegen Einsendung von 10 Cts. in Frankomarken beantwortet werden.

Eine Familie mit mehreren Kindern in Davos sucht zum 1. September ein zuverlässiges, ordentliches Mädchen zur Besorgung aller Haushaltsgeschäfte. Offerten mit Zeugnissen sind an die Expedition der „Davoser Blätter“ zu richten. [5364]

Koch-Lehrtöchter werden angenommen in der französischen Schweiz à 40 Fr. per Monat. [5366] Nachfrage bei der Expedition d. Bl.

Eine Waise von rechtschaffenen Eltern, welche die Damenschneiderei gründlich versteht, sucht eine Stelle als Zimmermädchen zu einer honnerten Familie oder als Ladentochter. — Der Eintritt könnte sofort erfolgen. [5378]

5393] Eine zuverlässige, erfahrene, gebildete, jüngere Witwe empfiehlt sich als Vorgängerin; da dieselbe sämtliche Haushaltsgeschäfte gut versteht, würde sie auch eine Stelle als Haushälterin oder als Bonne zu kleineren Kindern annehmen. Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

Eine Tochter

von guter Familie, 19 Jahre alt, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder zur Besorgung einiger Kinder, welchen sie die Anfangsgründe des Klavier- und Schulunterrichtes ertheilen könnte. Eintritt sofort. [5401]

Gef. Offerten bittet man an Herrn Theodor Stierlin, Uhrenhandlung in Rorschach, zu senden.

5400] Zur Erlernung der Haus- und Ladengeschäfte könnte in einem hiesigen Hause eine in allen Fällen tüchtige und zuverlässige, sich gut repräsentirende Tochter Anstellung finden. — Familiäres Leben. — Lohn von Stunde an, je nach Leistung. — Gef. schriftliche Offerten sub Chiffre R H S 31 an Rudolf Mosse, St. Gallen.

Eine junge Tochter aus achtbarer Familie sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, am liebsten etwa in einem Monat einzutreten. Lohn wird wenig, jedoch gute Behandlung beansprucht. [5387]

Eine honnête, junge Tochter, mit guten Empfehlungen, beider Sprachen mächtig, gewandt in der Damenschneiderei wie im Zimmerdienst, wünscht baldigst Engagement in einem Privathaus. [5404] Gef. Offerten unter Adresse R H, Brunnweg Nr. 11, 2. Gl., Bern erbeten.

Eine einfaches, reinliches Mädchen, das die Haushaltsgeschäfte und Gartenarbeit versteht, auch Liebe zu Kindern hat, sucht baldmöglichst eine Stelle aufs Land. [5406]

Eine Tochter aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend, 19 Jahre alt, im Nähen, Bügeln, sowie auch in feinen Handarbeiten bewandert, wünscht auf 15. September oder 1. Oktober Stelle bei einer Dame oder kleinen honnerten Familie als Stütze der Hausfrau. Familiärer Anschluß erwünscht. [5384]

Gesucht nach Zürich:

5386] Eine tüchtige, zuverlässige Kinderfrau, gesetzten Alters, zu einem 2½-jährigen Kinde. Solche, die in den Haushaltshilfen mithelfen würde, wird bevorzugt. — Photographie und Zeugnisse bitten man unter Chiffre 5386 an die Expedition d. Bl. zu senden.

Eine Beamtenfamilie im Elsass sucht für ihre 11-jährige Tochter bei freier Station eine Altersgenossin, die nur elegantes Französisch spricht, sich aber dort die deutsche Sprache anzueignen vermag. [5390]

Behufs näherer Korrespondenz sind Adressen unter U 5407 an Rudolf Mosse, München erbeten. (M ept 2107 M)

Eine Witwe,

gesund, in den besten Jahren, alleinstehend, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung zu einem ältern Herrn oder zu einer Dame. Referenzen. [5397]

Offerten unter Chiffre N 200 poste restante Lichtensteig (Toggenburg).

Eine junge, ehrbare Tochter (Schweizerin), welche schon etliche Jahre als tüchtige Damenschneiderin selbstständig gearbeitet, hätte nun Lust, sich bei einer honnerten Herrschaft baldmöglichst zu plazieren, sei es in Frankreich oder Italien. Dieselbe besitzt auch ziemliche Kenntnisse der französischen Sprache und wünscht somit Stelle als femme de chambre, oder auch zu grösseren Kindern, wo sie zugleich die Garderobe zu besorgen hätte. Gute Zeugnisse und Photographie stehen zu Diensten. [5398]

Offerten unter Chiffre A B 4020 poste restante Thalwil.

Eine gesunde, starke, junge Tochter (Schweizerin), die im Nähen, Flicken und Glätten gut bewandert ist, auch den Umgang mit Kindern versteht und über eine vierjährige Dienstzeit ein gutes Zeugnis vorzuweisen hat, sucht Stelle als Zimmermädchen oder zu Kindern, am liebsten in ein Privathaus. [5396]

Adresse bei der Expedition d. Bl.

Eine brave Tochter,

welche die Schneiderei erlernt hat und schon ein Jahr als Hotelzimmerschneiderei thätig war, sucht wieder Stelle als Zimmermädchen oder zweite Lingère in ein Hotel, würde auch Stelle zu einer einzelnen Dame annehmen. [5395]

Nachfrage bei der Expedition d. Bl.

Zu übernehmen gesucht:

Ein kleineres Spezerei-Geschäft an gangbarer Lage. [5394]

Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Ein arbeitsames Mädchen sucht Stelle bei einer kleinern, achtbaren Familie, wo es das Kochen und die Haushaltsgeschäfte erlernen könnte. [5392]

Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

Wegen Todesfall

sucht eine 25-jährige Tochter aus sehr gutem Hause, welche perfekt kochen kann, in einer katholischen Familie der französischen Schweiz für sieben Monate Anstellung. Am liebsten würde sie eine Tochter des Hauses kochen lehren.

Anmeldungen sub Chiffre H M befür die Expedition d. Bl. [5406]

Eine Tochter aus achtbarer Familie im Kanton Zürich, welche schon in den Haushaltshilfen geübt ist, wünscht sich in einer honnerten Familie bei einer tüchtigen, gutmütigen Hausfrau in den bestm. Haushaltshilfen weiter auszubilden. Freundliche Behandlung wird Lohn vorgezogen. [5407]

Allfällige Offerten befür die Expedition d. Bl.

Garantirt waschächte bedruckte

Elsässer Foulardstoffe, Cretonne-forte und Zephirs in vorzüglichster Qualität à 20 Cts. per Elle oder 40 Cts. per Meter versenden in einzelnen Meter, Roben, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus [5161] Oettinger & Co. Centralh. Zürich. P. S. Muster-Collectionen bereitwillig franco u. neueste Modebilder gratis.

Man sucht Stelle

für eine junge, bestempfhlene Lehrerin (Schweizerin), welche als solche bereits mehrere Jahre in England engagirt war. Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

Ein Dienstmädchen,

treu, fleissig und willig, das gut kochen kann, sucht Stelle. Stadt Bern oder Umgebung wird vorgezogen. Eintritt sofort. Offerten unter Chiffre L L Ziffer 5408 befür die Expedition d. Bl. [5408]

Pension.

5399] Eine petite famille du canton de Neuchâtel prendrait en pension quelques jeunes filles qui désireraient apprendre le français (prix très-modique). Pour références s'adresser à Mons. Durand, pasteur à Rochefort et pour traite à Mons. Oscar Perret à Rochefort.

Gründlichen Zither-Unterricht ertheilt [5403] M. Müller, Zitherlehrerin 4 Sternenackerstrasse 4.

Costumes

werden elegant und unter Garantie für dadellosen Sitz schnell und billig angefertigt. Nach auswärts genügt gut sitzende Taille. — Sich empfehlend [4784]

Frau Bürge-Herzog, Tailleuse, Häringstrasse 17, Zürich.

Für Blumenliebhaber! Ausgezeichnete Blumenerde.

Erzielt Pflanzen von ausserordentlicher, noch nie gesehener Grösse und Schönheit. In Post-Collis à 1,50 Mk.

Gustav Moritz, Fyritz in Pommern. [5362]

Blumendünger, seit 10 Jahren anerkannt vorzüglich, liefert in Blechbüchsen à Fr. 1. — [5402] Welter & Forster, Töss-Winterthur. Detailverkäufer gesucht. (H 3693 Z)

Hermann Gilli

Veltliner-Weinhandlung St. Gallen. [5305]

Früchtepressen Conservesgläser Conservesbüchsen

empfiehlt Adolf Erpf, Zürich, 6 Schiffände 6.

Vorhangstoffe, in- u. ausländ. sches Fabrikat. Bandes & Entredeux, eignes Fabrikat, reichste Auswahl. [4762]

Nähmaschinen, ganz prima, für Hand- u. Fussbetrieb. — Ein gros et en détail.

I. Ed. Wartmann, St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

